

Christian Rehmenklau

Arno Schmidt in Stuttgart

»Wenn ich nur Blinddarmreizung kriegte, dann braucht' ich nicht zu fahren.«¹

Am 26. März 1952 schreibt Martin Walser, freier Mitarbeiter beim SDR in Stuttgart, zum ersten Mal an Arno Schmidt. Der Brief ist eine Ergänzung zu einer offiziellen Einladung des Senders, in der Schmidt zu einer Hörspieltagung nach Stuttgart eingeladen wird. Ziel der Tagung war es, für das populäre Medium Funk, besonders für das Hörspiel, neue Autoren zu gewinnen. Neben anderen sollten Benn, Böll und Bense teilnehmen.

Der erste Brief Walsers ist enthusiastisch, der letzte vom 3.1.1955 wird reserviert und distanziert sein, denn er will Schmidt mit allen Mitteln nach Stuttgart locken:

»Sie sollen aber nach Stuttgart kommen. Es muß etwas gefunden werden, das Sie hierherlockt. Die »Tagung«? Eine Hörspielbearbeitung von »Gadir«? (Liegt übrigens fertig vor. Hoffentlich hab' ich's recht gemacht!) Eine Bandaufnahme: Diskussion über Arno Schmidt? (Liegt auch schon vor!) Was also, um alles in der Welt, kann Sie nach Stuttgart locken?

Die Spesen! Das wäre etwas. Max Bense? Auch eine Lockung. Er hält Ihre Bücher mit ausgestreckten Händen weit überm Kopf und sieht zuweilen – er der ganz Freie und Spröde – andächtig hinauf.²

Walser zieht alle Register, aber mit dem Hinweis auf die Spesen hat er den entscheidenden Punkt getroffen. Schmidt sagt zu: »Ich komme gern«³. Er will aber unbedingt vor und nach der Tagung die Landesbibliothek aufsuchen, schickt Walser eine Liste der bereitzustellenden Bücher, bittet um eine Tischreservierung in der Bibliothek und begründet seine Wünsche

¹ Alice Schmidt: Tagebuch vom 30.3.1952. In: Arno Schmidt: *Briefwechsel mit Kollegen*. BA, Briefe V, S. 218 (Anm. zu Nr. 210, Brief Arno Schmidts vom 30.3.1952, Notiz im Tagebuch Alice Schmidts vom 30.3.1952).

² Arno Schmidt in ebd., S. 216 (Nr. 209, Brief Martin Walsers vom 26.3.1952).

³ Ebd., S. 217 (Nr. 210, Brief vom 30.3.1952).

mit der Bemerkung: »... denn ich kann mir die rund 100,- DM Fahrgeld sonst ja gar nicht leisten«⁴.

Walser leitet alles in die Wege, schickt die Schmidt'sche Bücherliste per Boten an die Landesbibliothek und sichert die Erstattung der Reisekosten durch den Funk zu. Schmidt kann also kommen. Der aber hätte lieber eine Blinddarmentzündung, so verhasst ist ihm die Reise. Alice Schmidt hält in ihrem Tagebuch⁵ den Bericht ihres Mannes von der Reise fest, die mit einer Flucht aus Stuttgart endet.

Zunächst lässt sich alles gut an: Schmidt hat »glänzende Zugverbindungen«, sucht auf eigene Faust ein Hotel, findet ein »prächtiges Zimmer«, ist gleich morgens in der Bibliothek und kann »bis abends durcharbeiten«.⁶

Alice Schmidt hält weiter die Eindrücke ihres Mannes fest:

»Dann ein Stück durch Stuttgart. Völlig veramerikanisiert. Alles amerik. Autos. Viel Bauten im amerik. Stil. Schöne Schaufensterreklamen, mit Puppen die Menschen täuschend ähnlich sehen, ganze Räume oder schöne Landschaften aufgebaut. Sätze prima u. naturgetreu aus. Dann auf Suche nach Hotel ›Kresse‹: Ein Trümmerviertel. Mitten darin ein Scheunenartiges Gebäude: Hotel Kresse.«⁷

Den nun folgenden Bericht⁸ Schmidts darf man getrost anzweifeln, weil es einige seltsame Dinge in der Geschichte gibt. Schmidt erfährt vom Portier des Hotels (Hotel Kresse, Marienstr.29), dass er mit vier anderen Herren in einem »turnhallenmäßigen« Raum nächtigen soll, der mit »4 Eisenbetten, 2 Waschschüssel u. 1 Zahnputzglas« ausgestattet ist. Er trifft einen weiteren Teilnehmer der Tagung, der sich als »Zerbeißer oder so« vorstellt und der gesteht »Dich hüt I mer deinen Büchern nach ganz anders vorgestellt«. Schmidt verbittet sich das »Du« und erfährt, dass der »Zerbeißer« schon zweimal an ähnlichen Tagungen teilgenommen hat, weil er eine

⁴ Ebd.

⁵ Ebd., S.219–220 (Anm. zu Nr. 213, Brief Arno Schmidts vom 15.4.1952, Notiz im Tagebuch Alice Schmidts vom 16.4.1952).

⁶ Ebd., S. 219.

⁷ Ebd.

⁸ Alice Schmidt in: Ebd., S. 219–220. (Alle folgenden Kurzzitate beziehen sich auf diese Stelle).

Netzkarte besitzt und auf diese Weise seinen Schnitt macht. (Eine Idee⁹, die Schmidt schon 1951 im Tagungsbericht aus Oberwesel erwähnt!) Immerhin gingen alle zusammen essen, wobei Dr. Walser den Hausherrn mache, erklärt der »Zerbeißer«.

Schmidt hat genug. Er gibt vor, noch mal zum Postamt zu müssen, nimmt sein »Köffchen« und flieht »mit Elektr. zum Bahnhof«, erwischt einen Zug nach Koblenz und kommt am nächsten Tag gegen 13. 00 Uhr in Kastel/Saar an. Im Zug schreibt er eine Postkarte an Walser und erklärt, dass er ein Telegramm erhalten habe, seine Frau sei ins Krankenhaus eingeliefert worden, er »musste da leider sofort abreisen«. Als vom Funk wenige Tage später die kompletten Reisekosten überwiesen werden, hält Frau Alice im Tagebuch fest: «Aufjubeln! Also doch 50 Mark dabei gutgemacht! Und jetzt wird zu Essen gekauft. Schinken u. Eier!«

So endet der erste Aufenthalt Schmidts in Stuttgart.

Im Archiv des SWR hat sich die Teilnehmerliste der Tagung erhalten, sie erwähnt an noch heute bekannten Namen die Herren Böll, Benn, Schnurre, Weyrauch und Krämer-Badoni. Es ist kaum anzunehmen, dass – selbst 1952 – der reiche Südwestfunk diese Herren in einem Vierbettzimmer unterbringen wollte! Auf der Teilnehmerliste findet sich aber auch ein Winfried Sabais, den man so aussprechen könnte, dass der Name einem »Zerbeißer« phonetisch nahe kommt. Diese Aussprachemöglichkeit bestätigt Dr. Peter Engels, der Stadtarchivar von Darmstadt, wo Sabais zunächst Kulturdezernent und später Oberbürgermeister war. Allerdings passe die übrige Beschreibung überhaupt nicht auf ihren früheren OB.

Außerdem hatte das Ehepaar Schmidt mit Sabais laut Tagebuch von Alice Schmidt in Darmstadt 1955 mehrfach zu tun und habe sich mit diesem, der alle Werke Schmidts kannte, einmal »recht nett und angeregt unterhalten«¹⁰ – und das kommt im Hause Schmidt schon einer Auszeichnung gleich. Eine Identität von »Sabais« und »Zerbeißer« ist daher wohl auszuschließen.

⁹ Arno Schmidt: *Rheinland=Pfälzische Schriftsteller tagten in Oberwesel* -, BA II,3, S. 99–100.

¹⁰ Alice Schmidt: *Tagebuch aus dem Jahr 1955*. Hg. von Susanne Fischer. Eine Edition der Arno Schmidt Stiftung im Suhrkamp Verlag, Bargfeld 2008, S. 308.

»Und jetzt führe er nun auch viel lieber nach Stuttgart«¹¹

Am Montag, den 18. August 1952 steht abends um halb sieben ein Paar wartend in der Halle des Stuttgarter Hauptbahnhofs. Er ist 1.85 groß, trägt eine runde, schwarz umrandete Brille und ist mit einer grünen Windjacke bekleidet, die ihm ein bisschen das Aussehen eines GI verleiht.

Dieser Steckbrief stammt von Arno Schmidt selbst und war für Martin Walser bestimmt, der ihn am Bahnhof abholen wollte. Vier Monate nach seiner Flucht ist Schmidt also schon wieder in Stuttgart, aber diesmal ist alles anders: Walser hatte Schmidt in einem Portrait überaus positiv besprochen, der SDR würde für die Sendung mit Schmidt – eine Lesung und ein Gespräch mit Walser – ein gutes Honorar zahlen (300 DM plus Spesen) und Frau Alice würde die Gelegenheit nutzen und in Marbach Fouqué-Handschriften für die große Biografie kopieren, an der Schmidt arbeitete. Diese Ausgangslage ist günstig und, anders als bei der Hörspieltagung, würde es nur um ihn gehen.

Eine Reise hatte 1952 ihren eigenen Rhythmus: um 8.35 Uhr starten die Schmidts in Kastel /Saar. Zunächst müssen sie die Saar überqueren, sie haben Glück, denn »der Fährmann ist auch gerade am hierseitigen Ufer.«¹² Von Serrig /Saar geht es nach Koblenz, man hat statt drei nur eine Stunde Aufenthalt, welch ein Glück. Der Bahnbeamte kann Marbach nicht finden. Mittagessen auf der Bahnhofsbank. Im D-Zug gibt es gepolsterte Sitze. Man sieht Mosel und Rhein, von Heidelberg bis Stuttgart gibt es keinen Aufenthalt, um 18.29 Uhr kommt man, früher als erwartet, nach ca. 440 km (Luftlinie etwa 200 km) am Ziel an.

Martin Walser holt das Ehepaar Schmidt am Bahnhof ab und bemüht sich an den zwei Tagen intensiv, den Aufenthalt in Stuttgart für Schmidt erfolgreich zu gestalten, sicher nicht nur, weil Schmidt ihn darum gebeten

¹¹ Alice Schmidt: Tagebuch vom 9.8.1952. In: Arno Schmidt: *Briefwechsel mit Kollegen*, wie Anm. 1, S. 225 (Anm. zu Nr. 219, Brief Martin Walsers vom 7.8.1952).

¹² Alice Schmidt: Tagebuch vom 18.8.1952, in: Arno Schmidt: *Briefwechsel mit Kollegen*, wie Anm. 1, S. 371.

hatte («... arrangieren Sie alles so, dass ich möglichst viel Geld verdiene«¹³) sondern einfach, weil er Schmidts Arbeiten zu diesem Zeitpunkt noch sehr schätzte und dies auch offen vertrat. Frau Schmidt beschreibt die erste Begegnung mit dem damals 25jährigen Walser: »...da steht lachend ein Mann dessen außerordentliche Kleidung ich zuerst betrachte: über hellgrauen Sommerhosen eine Art weiter hellblauer Pullover (...) ganz auffällig auf Künstler gekleidet.«¹⁴ Dass Walser in Begleitung einer Sekretärin ist, die auch prompt eine Zugauskunft für die Schmidts einholen kann, und dass er einen Dienstwagen des Funks dabei hat, imponiert Frau Schmidt. Man fährt zusammen zum Hotel Kresse, und auch hiermit ist Frau Schmidt sehr zufrieden: «Sehr schönes Zimmer mit Polstermöbeln im Vorderhaus. (Arno sagte, sie wären damals im Hintergebäude gewesen.)«¹⁵. Was sie nicht wissen kann: das Gebäude in der Marienstrasse 29 hat nie ein Hinterhaus gehabt, die Geschichte ihres Mannes über den Abbruch der ersten Stuttgartreise ist also erfunden – aber Erfindungsgabe zeichnet bekanntlich den Dichter aus.

Nachdem die Schmidts sich etwas frisch gemacht haben, fährt man zu Walser, der damals in der Reitzensteinstrasse 22 im Erdgeschoss wohnt. Die Erinnerungen der Besucher und des Gastgebers an diese Wohnung sind recht unterschiedlich. Frau Schmidt, die in Kastel Schlimmeres gewohnt war, findet »...eine mittelgroße Stube. Die hatte nichts Besonderes: Paar hübsche Polstermöbel, Schreibtisch, 2 Bücherregale...«.¹⁶ Martin Walser hingegen erinnert sich in einem Interview 2002: »Wir wohnten (...) in dieser kleinen elenden Reitzensteinstraße. [...] Wenn man von der Haustür reinging, war man, mit einem Meter [...] im Schlaf-Wohn-Überhaupt-Zimmer. [...] Alles selber gemacht vom Herrn Frei (der Hausbesitzer, C.R.), aus den Trümmern geholt, und kein Wasserhahn.«¹⁷

¹³ Ebd., wie Anm. 11, S. 225.

¹⁴ Alice Schmidt: Tagebuch vom 18.8.1952, in: Arno Schmidt: *Briefwechsel mit Kollegen*, wie Anm. 1, S. 372.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., S. 372.

¹⁷ Martin Walser in: Jörg Hucklenbroich u. Reinhold Viehoff (Hg.): *Schriftsteller und Rundfunk*. Konstanz: Verlag für Sozialwissenschaften 2002, S. 233.

Frau Schmidt notiert¹⁸ ein »prima Abendbrot« und skizziert die Gäste: ein Dr. Peter Adler in Begleitung seiner Frau, die Lektorin bei einem Verlag war. »Und nun ging das literarisieren los. Mir gefiels sehr gut.« – Frau Walser hält sich völlig zurück, aber: »Bei den Anderen flogen nur so die Leviathans und Brand's Haide Zitate hin und her. Die hatten ihren Schmidt auf den Zungen.« Walser und Adler versuchen Schmidt zu überreden, Hörspiele zu schreiben. Von den Honoraren, die sie nennen, wird es den Schmidts schwindlig. Er wolle nur noch Hörspiele schreiben, was aber auch nicht für gut befunden wird. Frau Schmidt bemerkt, dass ihr Mann sich »ziemlich kratzbürstig« benimmt.

Die Notwendigkeit, auch banale Zitate und gar Schlagertexte im Werk wiederzugeben, um so ein Bild seiner Zeit zu geben, will nicht recht einleuchten. »Das sind die rechten Mohren, die sich über die schwarzen Flecken in der Sonne freuen« merkt Schmidt dazu an und schreibt Walser diesen Satz als Widmung in dessen Exemplar von »Brand's Haide«. Walser verlegt diese Widmung später an das Ende ihrer freundschaftlichen Beziehung. Schmidt wird sich an diesem Abend so benommen haben, wie stets in »Gesellschaft«: abweisend, provozierend, besserwisserisch. Was seine Frau als »kratzbürstig« umschreibt, wirkt auf den Gastgeber anders: »W schien bei A's Benehmen irgendwie bange vor der morgigen Sendung zu werden«. Und auch Schmidt glaubt, nach diesem Disput könne er seine Manuskripte wohl wieder mitnehmen. Frau Schmidt glätet die Wogen. Nachts um viertel nach eins geht man auseinander, die Schmidts werden ins Hotel gefahren. Martin Walser liest noch in der Nacht das Manuskript der *Umsiedler*.

Am nächsten Morgen um acht Uhr sind die Schmidts wieder am Bahnhof, denn Frau Schmidt fährt nach Marbach, um dort aus Handschriften von Fouqué zu kopieren. Schmidt selbst soll an dem Tag ins Funkhaus gehen, um Tonaufnahmen zu machen und mit den Funkleuten zusammenzukommen. »Ich habe gar, gar keine Lust. Mir graust davor.«¹⁹ Aber diesmal kann er nicht wieder fliehen. Am Nachmittag holt Schmidt seine Frau

¹⁸ Alice Schmidt: Tagebuch vom 18.8.1952, in: Arno Schmidt: *Briefwechsel mit Kollegen*, wie Anm. 1, S. 372–373.

¹⁹ Ebd., S. 373.

am Bahnhof ab und sie merkt gleich, dass bei ihm alles gut gelaufen ist. Sie schlendern zu Fuß zum Funkhaus und Schmidt erzählt. Walser sei begeistert gewesen, nicht nur von der Lektüre der *Umsiedler*, sondern auch von Schmidts Lesung. Eine Stunde habe er gelesen. Dafür könne man gleich im Funkhaus 300 DM nebst Reisegeld abholen. Nach den Aufnahmen wurde er Alfred Andersch vorgestellt. »Also der Mann, der (...) Arno ein Genie genannt hat«²⁰ notiert Frau Schmidt im Tagebuch. Andersch stellt in Aussicht, für Schmidt einen neuen Verlag zu finden und sichert die Veröffentlichung von *Die Umsiedler* und *Alexander* zu und ein Honorar von 1500 DM. Die Schmidts können ihr Glück kaum fassen. Außerdem habe er jetzt die Dres. Walser, Adler und Jedele gemeinsam erlebt, die Literaturmacher des Senders, die hausintern der ›Genietrupp‹ genannt werden.

Im Kasino des Funkhauses treffen sich die Schmidts nochmal mit Walser und werden Prof. Max Bense vorgestellt, gemeinsam geht man dann in ein Weinlokal.

Bense, Philosoph, Publizist, Wissenschaftstheoretiker und Lehrstuhlinhaber an der TH Stuttgart, hat bei Schmidt bald einen Stein im Brett, denn auch er liebt den *Anton Reiser*, eines von Schmidts Lieblingsbüchern. Bense bietet Schmidt eine Vorlesung an der technischen Hochschule an (200 DM plus Spesen) und will für die Fouqué-Biographie einen Verleger suchen. Und natürlich wird an dem Abend noch viel ›literarisiert‹, wie es Frau Schmidt nennt.

Um 23.03 Uhr fahren Arno und Alice Schmidt in der »3. Polsterklasse« zurück an die Saar.

Vermutlich werden sie sich zu diesem Zeitpunkt nicht darüber im Klaren gewesen sein, dass in diesen zwei Tagen in Stuttgart entscheidende Weichen gestellt wurden und Schmidt in Andersch den Mann kennengelernt hat, der ihm die Türen im Sender öffnen wird, der ihm mit seiner Zeitschrift »Texte und Zeichen« eine Plattform für Veröffentlichungen bieten und ihm lang verbunden bleiben wird.

²⁰ Ebd., S. 374.

»In Marbach habe ich noch einen Meisterstreich führen können«²¹

Viel hat sich für die Schmidts zwischen der 2. und der 3. Reise nach Stuttgart ereignet. Mit Willi Michels hat er einen Freund und Helfer kennengelernt, der ihn, wie Andersch, fast bis zum Ende seines Lebens unterstützen wird.

Mit der »Pocahontas-Affäre« kommen auf Schmidt und Andersch nervenaufreibende Probleme zu. Bei der Staatsanwaltschaft in Berlin war am 6.4.1955 eine Anzeige gegen den Kurzroman »Seelandschaft mit Pocahontas« eingegangen, wegen Gotteslästerung und der Verbreitung unzüchtiger Schriften.

Am 4.6.1955 kündigt Schmidt Andersch telegraphisch seine bevorstehende Ankunft in Stuttgart an. Er reist diesmal wieder allein. Thema des Treffens ist natürlich die Pocahontas-Affäre, aber es geht auch um einen Verlag für den Roman »Das Steinerner Herz« und um Nachtprogramme für den Stuttgarter Sender, die Andersch betreut und die Schmidt finanziell absichern werden.

Schmidt reist von Stuttgart aus auch nach Marbach, um dort dem Literaturarchiv Fouqué-Handschriften zum Verkauf anzubieten. Am 20.6. berichtet er Andersch in einem Brief vom Ergebnis dieser Reise:

»In Marbach habe ich noch einen Meisterstreich führen können : schriftlich am 8.6.55. haben sie mirs gegeben, daß das Deutsche Schiller-National-Museum alle meine Manuskripte, Tagebücher, Briefsammlungen, etc. in seine Obhut nehmen will : gezeichnet vom Direktor, Dr. Zeller, der dazu noch die Lektüre der »Pocahontas« mündlich eingestand ! : vielleicht können wir das Schriftstück auch noch einmal brauchen ? – «²²

Schon zehn Tage zuvor hat er Willi Michels fast euphorisch über das gleich Ereignis berichtet: »Sie sehen (...) daß ich in Marbach mit Erfolg verhandelte : ich habe nach 2 je 4stündigen Dauerreden die Herren Direktoren

²¹ Arno Schmidt: *Der Briefwechsel mit Alfred Andersch*. BA, Briefe I, S. 55 (Nr. 55, Brief Arno Schmidts vom 20.6.1955).

²² Ebd., S. 55–56.

und Handschriftenfachleute von dem Wert der mühsam zusammengebrachten Stücke überzeugen können«²³; er beschreibt dann, dass Marbach seinen Nachlass übernehmen möchte und mahnt Michels: »Ihre Schreiben an mich also auch : ich bitte in Zukunft um klassischste Stilisierung, vielleicht Jamben ?«²⁴ und schließt den Marbach-Bericht so: »Für einen berufenen Schund= und Schmutz=Autor wie mich, sicherlich keine schlechte Perspektive, wenn seine Manuskripte unweit von denen des großen Friedrich Schiller liegen werden, gleich wenn man reinkommt rechts.«²⁵

Der knallharte Agent seiner selbst führt Meisterstreiche gegen gewaltige Goliaths – so stellt sich Schmidt hier da. Er übernimmt dabei eine Rolle, die er zuvor selbst geschaffen hat: im Roman *Das Steinerner Herz* hat der Protagonist einen Teil des gerade entdeckten Goldschatzes in harten Verhandlungen an einen reichen und mächtigen Sammler verkauft. Was ist aber an der Selbstinszenierung dran? Es gibt eine dritte Quelle zu dieser Reise Schmidts. Bernhard Zeller, Gründungsdirektor des Literaturarchivs, beschreibt in den *Marbacher Memorabilien* seinen Eindruck vom Besuch Schmidts: »Er benötigte 1000,- DM, eine Summe, über die wir uns rasch einigten, zumal sie ihm sogleich in bar ausbezahlt werden konnte. Arno Schmidt erzählte dann von seiner Arbeit an dem Fouqué-Buch und erklärte, er würde gerne seine Manuskripte in dem neuen Archiv deponieren.«²⁶ Eine Übergabe seiner Manuskripte kam später nicht zustande. Aber Schmidt verlässt Stuttgart wieder mit einem Erfolgserlebnis und um 1000 DM reicher.

Von einer nicht stattgefundenen Begegnung während dieser Reise sei am Rande berichtet. Der Schriftsteller und Journalist Werner Steinberg hatte Schmidt positiv besprochen, einige Briefe waren bereits gewechselt und nun wollten sich beide in Stuttgart treffen. Daraus wurde aber nichts, denn:

²³ Arno Schmidt: *Der Briefwechsel mit Wilhelm Michels*. BA, Briefe II, S. 15 (Nr. 13, Brief Arno Schmidts vom 10.6.1955).

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ Bernhard Zeller: *Marbacher Memorabilien*. Deutsche Schillergesellschaft Marbach 1995, S. 127.

»... auf unseren Rendezvousplänen muß wohl irgend ein Fluch gelegen haben! Ich war pünktlich 19,20 Uhr in der großen Halle vor den Geleisen, wo der Bücher- und Zeitungs Kiosk von Konrad Wittwer frei in der Mitte steht, und wartete daselbst bis 20:10 Uhr, als ich es endlich aufgab, und resigniert zur Handgepäckaufgabe bummelte: wer beschreibt mein Entsetzen, als ich in der gleichen Halle, 100m weiter, an der Wand den 2. Kiosk Konrad Wittwer wahrnehme; und nicht genug, am Fuß der Treppe, in der anstoßenden großen Vorhalle, den 3. Hölzernen erblickte! (...) Ein »Schuldiger« ist wohl kaum feststellbar – es sei denn: Konrad Wittwer. Ich hoffe jedoch, in diesem Jahre noch mehrere Male nach Stuttgart zu kommen (...).²⁷

»Und in St. überall sitzen »unsre Leut« ...«²⁸

Etwa zwei Monate nach dieser Reise erscheint den Schmidts ihre Lage dramatisch. Wegen der drohenden Gerichtsverhandlung in Sachen »Pocahontas« wollen sie möglichst schnell von Kastel/Saar wegziehen, weil sie z.B. in Hessen auf eine liberalere Justiz hoffen. Ende August wird sogar der Bezug einer Hilfsbaracke auf dem Grundstück der Michels erwogen. Anfang September unterschreibt Frau Alice einen Mietvertrag für eine Wohnung in Darmstadt, dem Arno Schmidt aber nicht zustimmt, da er inzwischen von Max Bense ein Stellenangebot für Stuttgart bzw. Ulm bekommen hat. Die Zwickmühlen-Situation ist da. Am 5. September 1955 fahren die Schmidts nach Stuttgart. Sie werden von Professor Bense und seiner Assistentin und Lebensgefährtin Dr. Elisabeth Walter abgeholt und der Künstlerin Hannelore Busse vorgestellt. Deren Freund, der Maler Klaus Bendixen, hatte eines seiner Bilder Schmidt gewidmet. Alle bemühen sich sehr um die Schmidts. Später kommt auch Andersch hinzu. Die Wohnungsfrage wird erörtert: Ulm oder Stuttgart? Bense will all seine Beziehungen spielen lassen. Mit dem Leiter der Ulmer Hochschule, Professor Bill, müsse man sich noch einigen, auch mit einigen Geldgebern besteht noch Klärungsbedarf. Ein Teil der Stelle soll vom Werbefunk Stutt-

²⁷ Arno Schmidt: *Briefwechsel mit Kollegen*, wie Anm. 1, S. 173 (Nr. 179, Brief Arno Schmidts an Werner Steinberg vom 10.6.1955).

²⁸ Alice Schmidt: *Tagebuch aus dem Jahr 1955*, wie Anm. 10, S. 226.

gart finanziert werden. »Ob Arno jeden Abend 1x in der TH studium literare mache. 400 Mark im Ganzen. A. sagt zu. Dies ist also fest.«²⁹ So notiert es Frau Alice später im Tagebuch. Aber schon kurz nach der Rückreise wird Schmidt an der Formulierung einer Absage feilen – es ist ihm alles zu viel! In Stuttgart wird neben den Wohnungsproblemen auch die drohende Gerichtsverhandlung erörtert. Nachdem Andersch gegangen war, der mitten in einem Umzug steckte, ging man zum Essen »in ein Chinesen-restaurant.«³⁰ Frau Schmidt ist begeistert. Im Jahre 1955 gab es in Stuttgart zwar laut amtlichem Adressbuch über 900 Gaststätten und Restaurants, aber nur eins mit einem chinesischen Inhaber, das von Herrn Tschang Konan Yung in der Büchsenstr. 29. Anschließend bummelt man, es ist nicht sehr weit, zum Mokka in die Buchhandlung Eggert in der Schmalen Straße 14, wo Arno Schmidt für den Buchhändler zwei Bände signiert. Später wird in diesem Haus Wendelin Niedlich seine legendäre linke Buchhandlung betreiben. Nachdem man in der TH das Fahrgeld geholt hat, begleitet Bense das Ehepaar Schmidt ein Stück zum Bahnhof. Übernachten wollen sie nicht – die Katze Purzel ist allein zu Hause! Um 16.02 Uhr geht der Zug, nach Zwischenstopp in Darmstadt ist man schließlich am 6.9. um 11.40 Uhr daheim. Ein Lösung der Zwickmühle ist nicht in Sicht.

»Stuttgart war prächtig«³¹

Manchmal aber geht alles sehr schnell: am 21. September 1955 lehnt Schmidt eine Dozentur in Ulm ab, drei Tage später ziehen Schmidts in einer Nacht- und Nebelaktion nach Darmstadt um, am 3. Oktober stellt das Landgericht Berlin das Verfahren wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften ein. Bis zum Dezember 1958 werden die Schmidts in Darmstadt in der Inselstraße wohnen. In dieser Zeit werden sie so viele Kontakte zu Kollegen und Freunden haben, wie niemals zuvor oder danach. Allerdings muss man beachten: »Es ist so überaus selten, dass mein Mann mit jemandem

²⁹ Ebd., S. 228.

³⁰ Ebd.

³¹ Arno Schmidt: *Der Briefwechsel mit Eberhard Schlotter*. BA, Briefe III, S. 14 (Nr. 4, Brief Alice Schmidts vom 21.11.1956).

warm wird und in freundschaftlichen Kontakt kommt, diese Fälle aufzuzählen, dazu reichen (...) die Finger einer Hand massenhaft aus.«³²

Alfred Andersch in Stuttgart hat nach einem Besuch von Böll, der zuvor bei Schmidt war, das Bedürfnis, Schmidt mal wieder persönlich zu treffen. Er spricht einen Termin mit Max Bense ab und lädt am 9.11. das Ehepaar Schmidt auf Kosten des Senders für zwei Tage nach Stuttgart ein. Am 15.11.56 teilt Andersch Schmidt mit, dass im Hotel Ketterer in der Marienstraße 3 ein Doppelzimmer reserviert sei, am Tag darauf treffen die Schmidts um 11.08 Uhr ein. Ein Treffen mit Koeppen und Walser steht auch auf dem Programm.

Seit der letzten Reise nach Stuttgart ist etwas über ein Jahr vergangen. Das Verhältnis zu Walser ist inzwischen deutlich abgekühlt, seit dieser Schmidts *Berechnungen* nicht so begeistert aufgenommen hat wie einst *Die Umsiedler*. Im Tagebuch hält Alice Schmidt eine Bemerkung ihres Mannes zu Walsers erster Veröffentlichung fest: » ... ach mein Gott, daß ist nichts als 2. Aufguß von Kafka und Kusenbergs zusammengenommen.«³³ Die Begegnung mit Walser verläuft jedoch unproblematisch, er wird auch weiter als Regisseur alle großen Schmidt-Essays beim Funk betreuen. Ein Jahr später erscheint Walsers erster Roman *Ehen in Phillipsburg*, in dem Arno Schmidt das Vorbild für den Schriftsteller Berthold Klaff abgibt.³⁴

Andersch will sich mit Schmidt bei diesem Treffen vor allem über neue Beiträge für den Funk unterhalten – das Ergebnis ist eine Vereinbarung über vier weitere Nachtprogramme. Der immer klamme Schmidt ist einerseits froh, diese lukrativen Aufträge zu bekommen, andererseits jammert er, da sie ihn von seinen größeren Romanprojekten abhalten.

Am Abend trifft sich eine hochkarätige Runde bei Andersch, der am Killesberg in der Grünewaldstraße 34 wohnt. In einem Brief an den Maler Eberhard Schlotter beschreibt Schmidt dieses wahrhaft historische Treffen so:

³² Ebd., S. 13.

³³ Alice Schmidt: *Tagebuch aus dem Jahr 1955*, wie Anm. 10, S. 294.

³⁴ »Das ist Arno Schmidt«, sagte Walser plötzlich und lächelte« (Florian Illies in: *Die Zeit* vom 13.4.2008).

Wie sich anschließend in Andersch's Villa abends die Blüte der neuen deutschen Literatur traf : Bense, Köppen, Walser; und wie man, von widerlichem Steinhäger und verfälschtem Chianti begeistert, viel Dreck schwätzte. (...) Wie man sich endlich, gegen Mitternacht, dahingehend einigte, daß sowohl Köppen, als auch Walser, als Andersch, als Bense, meinetwegen auch Schmidt, einzig und un-nachahmlich seien.³⁵

Frau Alice erlebt den Abend anders: »Stuttgart war prächtig. Das Rededuell zwischen Bense und Walser über ASs Berechnungen hätten Sie hören sollen! Hochinteressant.«³⁶

»Ab nach Stuttgart«³⁷

Der vorletzte Besuch Arno Schmidts in Stuttgart ist ein ganz besonderer, denn es gibt keinen geschäftlichen Grund, also keine Funktermine oder Besprechungen mit Redakteuren etc. Die Schmidts reisen aus einem eher gesellschaftlichen Anlass: der Vernissage einer Ausstellung von Gisela Andersch im Württembergischen Kunstverein. Damit will Schmidt offenbar seine Wertschätzung zum Ausdruck bringen. Dabei hatte er sich dem Maler Eberhard Schlotter gegenüber einmal recht kritisch zu Gisela Anderschs Malerei geäußert: »... sie malte den St. Olafstag zu Drontheim, daß es wie Santa Luschia in Neapel aussah.«³⁸ Nun aber nimmt er die Umstände der Reise auf sich und kommt nach Stuttgart. Allein das ist für Schmidt ein Kompliment! Gisela Andersch weiß zu schätzen, dass Schmidt die Reisestrapazen auf sich nimmt, sie bedankt sich in einem Brief vom 24.6.1957 für sein Kommen und erzählt: » ...das peinliche Theater der Eröffnung, und der kleine Skandal nach dem Verriß in der Stuttgarter sind für mich wie eine Krankheit überstanden.«³⁹ Über den kleinen Skandal lässt sich nichts mehr ermitteln, der Verriss war in der Tat niederschmetternd. Zur Ausstellung gab es einen kleinen Katalog mit Beiträgen von Martin Walser

³⁵ Arno Schmidt: *Der Briefwechsel mit Eberhard Schlotter*, wie Anm. 31, S. 19–20 (Nr. 9, Brief vom 25.11.1956).

³⁶ Ebd., S. 14.

³⁷ Arno Schmidt: Tagebuch vom 5.6.1957 (mit freundlicher Genehmigung der Arno Schmidt Stiftung, Bargfeld).

³⁸ Arno Schmidt: *Der Briefwechsel mit Eberhard Schlotter*, wie Anm. 31, S. 20.

³⁹ Arno Schmidt: *Der Briefwechsel mit Alfred Andersch*, wie Anm. 21, S. 119 (Nr. 133, Brief von Giesela Andersch an Arno Schmidt vom 24.6.1957).

und Max Bense, ein Exemplar gibt es noch im Archiv des Württembergischen Kunstvereins.

In ihrem Brief erwähnt Frau Andersch ein Bild, das sie den Schmidts geschenkt hat, es soll ihnen bei nächster Gelegenheit zukommen. Dabei handelt es sich um »Das Haus der Umsiedler«. Dieses Bild wird bis zu Schmidts Tod in seinem Arbeitsraum hängen und schmückte bereits den Titel der Ausgabe von *Die Umsiedler*.

Zu diesem kurzen Besuch, der von der exakt festgehaltenen Ankunft um 16.25 Uhr bis zur Abfahrt um 20.02 Uhr dauerte, findet man in Schmidts Tagebuch noch den Vermerk: »Dann Ausstellung Andersch / Bense, Walther, Heißenbüttel / Viele neue Gesichter. Eigentlich nichts Bedeutendes.«⁴⁰

»Früh aufstehen & zur Fahrt nach Stuttgart fertig machen.«⁴¹

Diese Fahrt wird Schmidts letzte Reise nach Stuttgart sein. In einem Brief an Alfred Andersch vom 25.11. hat er seinen Besuch angekündigt. Er will Bense mit dem Verleger Bläschke aus Darmstadt bekannt machen. Es geht um Benses Zeitschrift »Augenblick«, in der auch Arno Schmidt veröffentlicht hat. Bläschke soll die Zeitschrift ab März herausgeben. Schmidt möchte alles an einem Tag abwickeln, Andersch bietet ein Hotel auf Kosten des Süddeutschen Rundfunks an, dazu kommt es aber nicht. Der kurze Aufenthalt ist sehr hektisch. Bläschke will auch noch Verwandte besuchen und setzt Schmidt bei Andersch ab. »Bei A. versammeln sich nach + nach : Inge Bachmann, H.W. Henze, Walser, Heißenbüttel.«⁴² Noch einmal also kommt es zu einem literarisch hochkarätigen Treffen in Stuttgart. Es ist ein Jammer, dass es zu dieser Zusammenkunft keine Tagebuchaufzeichnungen von Frau Schmidt gibt, sondern nur die kurzen, knappen Anmerkungen von Schmidt selbst. Nach drei Stunden holt Bläschke Schmidt wieder ab und fährt mit ihm zu Bense, wo dieser, zusammen mit Frl. Walther,

⁴⁰ Siehe Anm. 38.

⁴¹ Arno Schmidt: Tagebuch vom 1.12.1957 (mit freundlicher Genehmigung der Arno Schmidt Stiftung, Bargfeld).

⁴² Ebd.

über den »Augenblick« verhandelt. Das Treffen ist erfolgreich, ab März 1958 erscheint die Zeitschrift bei Bläschke in Darmstadt. »Anschließend: ‚Kleine Galerie‘ Gänsheide« – das ist die kurze Schlussnotiz zum Tagebucheintrag vom 1.12.57.

Es ist unklar, wo man den Abend verbrachte, denn eine Gastwirtschaft o.ä. mit diesem Namen gab es 1957 in Stuttgart nicht, auch eine Kunstgalerie mit diesem Namen ist nicht zu ermitteln. Auf der sog. Gänsheide war Bense gern mit dem Baumeisterkreis in dem Lokal »Bubenbad«, Gänsheide 4, zu Gast. Im Oktober war das »Bubenbad« renoviert worden, es gab jetzt ein »Baumeister-Stübchen« mit einigen Bildern an der Wand. Ob Schmidt dieses Lokal als »Kleine Galerie« bezeichnet hat? Wenn man seine Liebe zu ausgefallenen Worten und zu Badeanstalten bedenkt, ist es schwer zu glauben, dass er eine Wirtschaft mit dem Namen »Bubenbad« nicht erwähnen sollte. Arno Schmidt fährt noch am selben Abend zurück nach Darmstadt. Ein Jahr später wird er nach Bargfeld ziehen, das er nur noch sehr selten verlässt. Im großen Roman *Zettel's Traum* kommt Stuttgart nur als Bahnstation und Verlagsort vor.